

Fazit

Auch wenn das erhobene Meinungsbild nur einen Standort in Deutschland repräsentiert, sollte angesichts der Ergebnisse dennoch grundsätzlich hinterfragt werden, ob die Balance zwischen Tierschutz und Wissenschaftsfreiheit hierzulande ausreichend gewahrt wird. Es entsteht der Eindruck, dass die gesetzlichen und bürokratischen Rahmenbedingungen die Freiheit für innovative Forschungsansätze einschränken. Das Ziel von Tierschutz in der Forschung sollte allerdings nicht darin aufgehen, begründete Forschungsansätze durch Belassen von Rechtsunsicherheiten, föderaler Uneinheitlichkeit bei der Umsetzung von Gesetzen und Verordnungen sowie Aufbau bürokratischer Hürden bei Antragstellung zu erschweren oder gar dafür zu sorgen, dass aus wissenschaftlicher Perspektive Tierversuche nicht mehr durchgeführt werden können.

Erkenntnisgeleitete Forschung lebt von der internationalen Vielfalt unterschiedlicher Ansätze und Herangehensweisen. Sie generiert Erkenntnisse, die im Bereich der Lebenswissenschaften beispielsweise zu neuen heilsbringenden Therapien führen und somit auf vielen Ebenen Wohlstand generieren. Je effektiver relevante Erkenntnisse generiert werden können, umso größer der Vorteil für das Land. Standortnachteile für erkenntnisgenerierende Tierversuche können in einer globalisierten Welt nicht zielführend für den Tierschutz sein, wenn sie in der Folge an anderer Stelle ggf. unter geringeren Standards durchgeführt werden. Sofern also die Beantwortung wissenschaftlicher Fragen in Deutschland *per se* einen übergeordneten vernünftigen Grund für die Durchführung von Tierversuchen darstellt, sollte es in dem Bereich keine weiteren kleinteiligen

formaljuristischen (und kostenintensiven) Diskussionen um Einzelfallentscheidungen geben, sondern einfache und klare, landeseinheitliche Gesetze und Verordnungen, die auf redundante Bürokratie verzichten und keinen Standortnachteil gegenüber dem EU-Ausland erzeugen. Weder möchte bzw. kann tierversuchsbasierte Forschung auf adäquaten Tierschutz verzichten, noch auf ihre Freiheit zur Innovation. Die hierzulande geltenden Rahmenbedingungen bergen jedoch erhebliche Standortnachteile, die weder der Wissenschaftsfreiheit noch einem globalisierten Tierschutz zuträglich sind.

Literatur

- [1] Der vollständige Artikel kann unter <https://t1p.de/wxtwf/labgerufen> werden.

*Kristianna Becker und
Thomas Korff,
Heidelberg*

MARCH FOR SCIENCE**Da war doch mal was?**

Am 22. April 2017 fand erstmals in mehr als 600 Städten weltweit der March for Science statt, eine Großdemonstration der Wissenschaft gegen Fake-News und „alternative Fakten“ (Abbildung 1). Es waren wohl mehr als eine Millionen Menschen, die unter dem Motto Science, not Silence für die Wissenschaft und gegen Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit demonstrierten. Besonders in den USA befürchtete man auch Kürzungen im Wissenschaftshaushalt. Vor allem junge Wissenschaftler/-innen gingen nicht nur auf die Straße, sondern suchten mit Vorträgen, Science Cafés, Workshops, Science Slams und mehr den direkten Kontakt mit „Normalbürger/-innen“. Und die hörten zu, stellten Fragen und diskutierten. Es entstand eine Atmosphäre, bei der die Begeisterung für und das Interesse an Wissenschaft auf weite Teile der Bevölkerung übersprang. Plötzlich bekam Wissenschaft in den Medien fast so viel Aufmerksamkeit wie ein Bundesligaspiel.

Am 14. April 2018 gab es weltweit den zweiten *March for Science*, ebenfalls mit einer riesigen Beteiligung (Abbildung 2). Und schließlich war der dritte *March for Science* am 4. Mai 2019 eine weitere große De-

monstration für die Freiheit der Wissenschaft (Abbildung 3). Dann kam Corona. Danach gab es keinen *March for Science* mehr. Weil Fake-News und „alternative Fakten“ besiegt waren? Weil die Freiheit der



Wissenschaft gefestigt war? Nein. Aber 2021 endete die erste Trump-Administration, die in der Wissenschaft berechtigte Sorgen aufkommen ließ. Gerade in der Coronazeit hatten „alternative Fakten“ und seltsame Verschwörungstheorien Hochkonjunktur und fanden oft mehr Beachtung als solide wissenschaftliche Erkenntnisse. Aber schon 2017 titelte die *New York Times* nicht etwa den *March for Science* sondern den *March against Trump* [1] und auch auf der Wikipedia-Seite wird als Referenz „Proteste gegen Donald Trump“ angegeben.

Ging es wirklich um Wissenschaft oder hatten sich Wissen-

schaffter/-innen eher politisch instrumentalisiert werden lassen? Sicherlich hat die wissenschaftliche Community in beispielloser Einigkeit drei Jahre gut genutzt, um „aus dem Elfenbeinturm“ herauszukommen und sichtbar zu werden. Es gab deutliche Verbesserungen in der Wissenschaftskommunikation. Aber warum konnte die Wissenschaft das Momentum gerade einmal drei Jahre aufrechterhalten und steht heute fast ebenso sprachlos vor den Fake-News wie zuvor? Brauchen wir einen politischen Treiber, der Kürzungen im Wissenschaftshaushalt beabsichtigt, weil er große Teile der Forschung für irrelevant hält und für den wissenschaftliche Erkenntnisse nur von Interesse sind, wenn sie sich in Dollars auszahlen?

In der aktuellen zweiten Trump-Administration wurde Robert F. Kennedy jr. als Gesundheitsminister eingesetzt. Kennedy hatte sich nicht nur einen Namen als Umweltaktivist gemacht, er war auch überzeugter Impfgegner und verbreitete z. B. die (widerlegte) Ansicht, dass Impfungen Autismus bewirken. Er machte überdies den Mobilfunk für die Verbreitung von SARS-CoV-2 verantwortlich und war der Überzeugung, dass mit der Corona-Impfung Chips von Bill Gates implantiert werden, „um die Bevölkerung zu kontrollieren“ (s. u. a. https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_F._Kennedy_Jr.). Wenn einer solchen Person eine so verantwortungsvolle Position im Gesundheitsministerium übertragen wird, sollte das ausreichen, um die Wissenschaft auf die Barrikaden zu bringen.

Tatsächlich gab es am 7. März 2025 eine Demonstration unter dem Namen *Stand up for Science*, die sich neben Protesten gegen Kürzungen in der Forschungsförderung hauptsächlich für Frauen, Transgender und Diversitätsforschung einsetzte. Im Gegensatz zu 2017 gab es allerdings nur 2.000 statt 100.000 Teilnehmer/-innen. In Frankreich



ABB. 1 *March for Science 2017 in Kassel*. Alle Fotos W. Nellen.

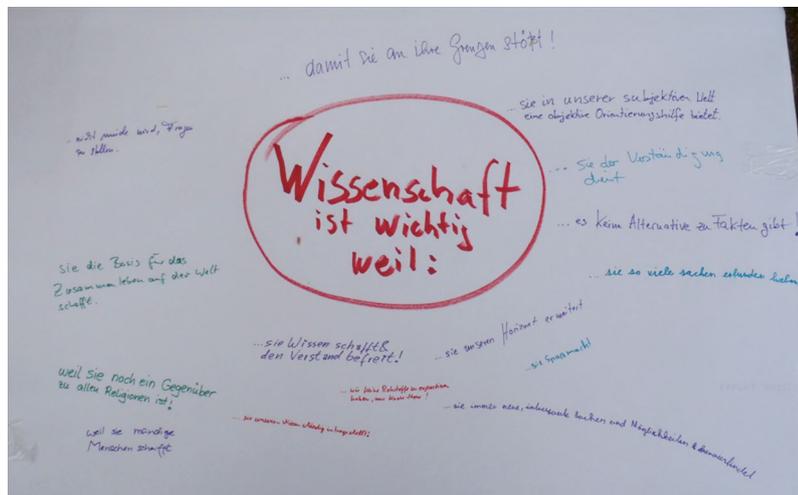


ABB. 2 Meinungen zur Wissenschaft – *March for Science 2018 in Kassel*.



ABB. 3 *March for Science 2019 – Science Café in Kassel*.

gab es ein paar Demonstrationen; in Deutschland wurde kaum in den Medien berichtet.

Bedeutet das, dass es in Deutschland um die Wissenschaft bestens bestellt ist und deshalb keine Reakti-

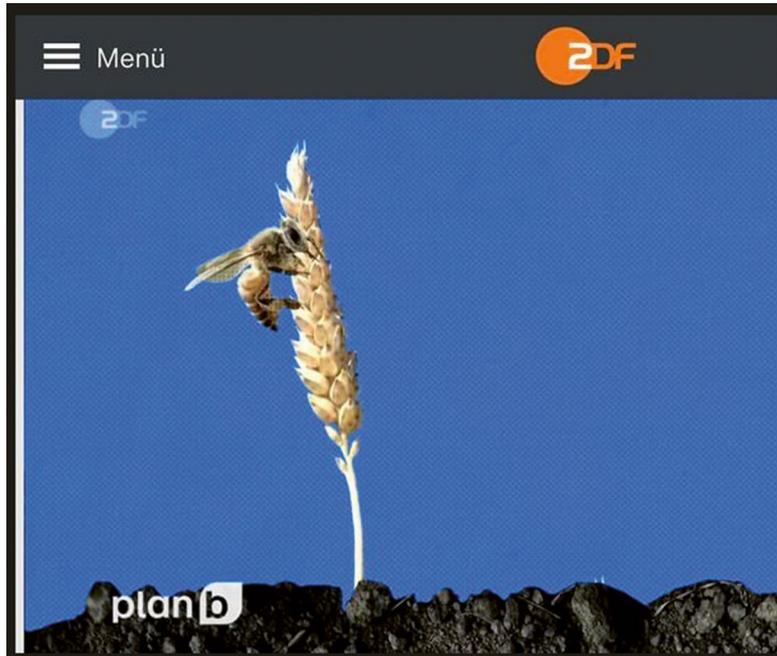


ABB. 4 Im ZDF-Bildungsfernsehen „Plan B“ wird in einer Animation gezeigt, wie eine Biene eine reife Weizenähre bestäubt. Der Kurzfilm, der später kommentarlos in der Mediathek durch eine korrekte Blütenbestäubung ersetzt wurde, sollte zeigen, dass das Insektensterben unsere Getreideernte gefährdet.

on erforderlich ist? Keineswegs: Auch hier wird Wissenschaft – meist ohne laute Kritik – gerne „passend gebogen“, d. h. wissenschaftliche Fakten werden mehr oder weniger bewusst verändert, um sie einer politischen Aussage anzupassen.

Nur zwei Beispiele: Um die Folgen des Insektensterbens zu verdeutlichen, wurde ganz einfach die „Weizenbiene“ erfunden – der Begriff wurde spöttisch von Bauern benutzt, die den ZDF-Beitrag (siehe unten) kommentierten –, die durch ihre Bestäubungsarbeit angeblich unsere Getreideernte sichert (Abbildung 4). Nein, es ist schon richtig, was wir früher in der Schule gelernt haben: Die wesentlichen Getreidearten wie Reis, Weizen, Mais und Hirse sind Wind- oder Selbstbestäuber. Das ZDF hat mit einem Video einfach aufwändigen Fake konstruiert!

Beispiel 2: Auf der Webseite des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wird zu den „neuen Züchtungsmetho-

den“ (CRISPR-Cas) ein wissenschaftliches Statement gegen eine opportune politische Meinung ausgetauscht, ohne dass es ein fachfremder Leser bzw. eine fachfremde Leserin bemerkt. Dort hieß es zunächst richtig, dass sich die Wissenschaftsgemeinschaft einig sei, dass die neuen Züchtungstechniken wie z. B. CRISPR-Cas keine neuen Risiken mit sich bringen. In der neuen Fassung ist die wissenschaftliche Expertise ausgeklammert und es heißt, dass es in Deutschland „verschiedene Einschätzungen und Perspektiven“ gibt [2]. Das ist zwar richtig, aber warum ist die wissenschaftliche Einschätzung auf einmal überflüssig? In beiden Fällen kamen Proteste vorwiegend aus der Bauernschaft – weniger aus der Wissenschaft.

Sind der Wissenschaft solche Manipulationen gleichgültig geworden? Oder haben wir keine Zeit mehr, dazu wehrhaft Stellung zu nehmen? Es ist sicher so, dass

Wissenschaftler/-innen von einem Meeting zum nächsten eilen, schnell noch die letzten Daten für das nächste Paper sammeln müssen, sich Sorgen um den befristeten Arbeitsvertrag machen, der im nächsten Monat ausläuft etc. Da bleibt kaum Zeit, sich zusätzlich für einen *March for Science* oder für Öffentlichkeitsarbeit zu engagieren. Aber Wissenschaft ist gerade für ein Land wie Deutschland „systemrelevant“. Wie anders als durch wissenschaftliche Innovationen können wir uns den Herausforderungen der Zukunft stellen? Wir Wissenschaftler/-innen müssen uns selbst um unsere Sichtbarkeit kümmern, denn andere tun das nicht für uns. Warum können andere Interessengruppen eindrucksvolle Großveranstaltungen organisieren und wir nicht (mehr)? Warum hat es in diesen drei Jahren (siehe oben) funktioniert, dass Universitäten und Forschungsinstitute in kürzester Zeit gemeinsame Aktionen koordiniert haben – jetzt aber nicht mehr? Weil jeder wieder „sein eigenes Süppchen kocht“ – also seine/ihre eigenen Interessen verfolgt, statt Zeit in gemeinsame Aktivitäten zu investieren. Effektiv ist das nicht. Wenn Wissenschaft unsichtbar bleibt und wir die Bürger/-innen nicht mitnehmen, werden sie kein Verständnis dafür entwickeln können, warum Forschung wichtig ist und sie werden uns nicht unterstützen. Wir brauchen den „*March for Science 2.0*“!

Literatur

- [1] The New York Times, <https://t1p.de/cqnm1>
 [2] Agraarheute, <https://t1p.de/hof2x>

Wolfgang Nellen, *BioWissKomm*